

Vincent Fröhlich

Olaf Knellessen, Giaco Schiesser, Daniel Strassberg (Hg): Serialität: Wissenschaft, Künste, Medien

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7018>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fröhlich, Vincent: Olaf Knellessen, Giaco Schiesser, Daniel Strassberg (Hg): Serialität: Wissenschaft, Künste, Medien. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.2.7018>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Olaf Knellessen, Giaco Schiesser, Daniel Strassberg (Hg):
Serialität: Wissenschaft, Künste, Medien**

Wien: Turia + Kant 2015, 204 S., ISBN 9783851327663, EUR 24,-

Serialität ist ein sehr offener und viele Bereiche umfassender Sammelbegriff – und der Untertitel *Wissenschaft, Künste, Medien* des Sammelbandes öffnet das Feld noch mehr, als dass er einer sonst im Untertitel zu findenden Eingrenzung dient. Eine umfassendere Absteckung des Forschungsfeldes oder zumindest zahlreiche systematische Erkenntnisse können aufgrund der Kürze des Buchs jedoch nicht erwartet werden. In elf Beiträgen wird dem Thema meist assoziativer nachgegangen.

Diese Vorgehensweise offenbart sich bereits im dreiseitigen Vorwort der Herausgeber: Die Namen Andy Warhol, Sigmund Freud, Arthur Rimbaud und Jacques Derrida werden beiläufig erwähnt und mit Aussagen

über Serialität verbunden, wie etwa: „Wir lernen in der Schule früh, Wiederholungen zu vermeiden und sind zugleich aufgefordert, originell zu sein – in einem Rahmen, der sich nicht so sehr durch Originalität, als vielmehr durch sich wiederholende Strukturen auszeichnet“ (S.7). Die Schwächen dieses Vorgehens sind offensichtlich: Allzu willkürlich erscheint gelegentlich die Themenauswahl innerhalb des ausgewählten Rahmens. Und auch die gewählten Beitragsarten wirken beliebig: Johannes Binotto und Michael Pfister halten beispielsweise einen schriftlichen Dialog über die Fernsehserie; der Künstler Thomas Müllenbach berichtet auf wenigen Seiten über die selbst gewählten Regeln, die

er sich für seine Aquarellserie *Halb-original* (2014) auferlegt hatte; Daniel Strassbergs Aufsatz „Das Begehren berechnen“ scheint ein fast wortwörtliches Transkript einer seiner Vorlesungen zu sein. Wiederum andere Texte entstammen ganz dem Genre des wissenschaftlichen Aufsatzes – aber innerhalb dieses Formats ist die Disziplinauswahl dann wiederum sehr heterogen: Sebastian Wedler schreibt in seinem Essay „Das Entfalten der Zeit, die Falten der Zeit“ über Verbindungspunkte in den Musiktheorien Gilles Deleuzes, Theodor W. Adornos und Claus-Stellen Mahnkopfs; Henriette Haas aus der forensischen Psychologie nähert sich dem Aufdecken latent psychischer Tatsachen; der deutsche Designer Gerhard M. Buurman schreibt in „Serial Porsche“, wie die Firma Porsche das Modell 911 als Idealbild eines Autos konzipierte, das von den späteren Modellen variiert und stets damit auch bestätigt wurde; und Giaco Schiesser analysiert die von Bob Dylan gehostete *Theme-Time-Radio-Hour*-Serie, die zunächst auf dem XM Satellite Radio (2006–2009) ausgestrahlt wurde. Schiessers Aufsatz ist eine gelungene Analyse eines sonst selten wahrgenommenen Formats. Der Autor gelangt hier sogar zu einer der Medienspezifika des Radios vor, der „machtvolle[n] Verbindung aus Intimität und Öffentlichkeit“ (S.142) – hier unter anderem an der DJ-Persona Dylan manifestiert.

Insgesamt ist die Heterogenität zu groß für die Dünne des Bandes – es bleibt eine Publikation, die dem Forschungsfeld aufgrund der Themenviel-

falt zwar einige Facetten beisteuern kann, die den aber für gewöhnlich nur an einigen Schubläden des Schreib-tischen ‚Serialität‘ interessierten Wissenschaftler_innen zu wenig innerhalb eines größeren Gebiets der Serialitätsforschung bietet (abgesehen vielleicht von den zahlreicheren psychoanalytischen Aufsätzen des Bandes). Dies liegt nicht ausschließlich an der in die Kürze des Buchs gepressten Vielfalt, sondern auch daran, dass die Aufsätze nur sehr wenig über ihr eigenes Thema hinausweisen, die Leser_innen also nur wenig aus den Themen und Beispielen für den übergeordneten Forschungsbereich ziehen können.

Am ehesten können allgemeine Schnittmengen der Serialitätsforschung in Olaf Knellessens innovativem Aufsatz „Die Serie als Triebtäter“ gefunden werden. Zwar nähert sich auch dieser Autor der Serie aus Perspektive der Psychoanalyse, nimmt diese Überlegungen aber an Kunstobjekten der Ausstellung *Privat* vor, die in der Frankfurter Schirn 2012 stattfand. Er kommt dabei zu ebenso überraschenden wie einleuchtenden Erkenntnissen, weil er die Auflösung des Privaten mit der Serialität zusammendenkt. Knellessen zufolge bringt Serialität eine Auflösung des einzelnen Elements mit sich, die in der Wesensverwandtschaft aus Serie und Sexualität mitbegründet ist und im Rhythmus des Seriellen ihren Antrieb hat. „Es geht also um Sexualität. Um eine Lust, die in der Serie entsteht, die die Serie ist und produziert“ (S.17).

Zudem entwickelt der Band aus seinen Charakteristiken auch gewisse Stärken. Der bereits genannte Dialog

zwischen Binotto und Pfister besitzt aufgrund seiner Kürze und Form eine Frische und Direktheit, die in den zahllosen Veröffentlichungen zur TV-Serie der letzten Jahre ein wenig verloren gegangen ist – im Dialog muss eben

keine Forschungsliteratur zitiert werden, sondern man kann mitlesen, wie sich zwei kluge Köpfe gewinnbringend über Fernsehserien unterhalten.

Vincent Fröhlich (Marburg)